

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	18 (1961)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Einige Gedanken zum Psi der Ilias
<b>Autor:</b>	Mühll, Peter von der
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-17051">https://doi.org/10.5169/seals-17051</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einige Gedanken zum Ψ der Ilias

Von Peter Von der Mühll, Basel

Die köstlich-heiteren, gelegentlich humorvollen *Ἀθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ* ( $\Psi^2$ ) haben die Homeranalytiker einer späten Schicht der Ilias zugeschrieben. Aber sie gehören mit der ernsten, uns bewegenden Bestattung des Patroklos ( $\Psi^1$ ) zusammen, sind ein Teil dieser Feier. Manche Gelehrte haben in diesem Stück des  $\Psi$  den Abschluß des Menis-Themas gesehen, oder man hat zu zeigen versucht, daß darin die Umgestaltung einer ursprünglichen Behandlung vorliege, in der Achill die Leiche Hektors, wie er in Aussicht gestellt, Hunden und Vögeln zum Fraß hinwarf. Ich gestehe, daß mich die Ausführungen dieser Gelehrten, wenn ich sie wieder lese, etwas beeindrucken, auch nachdem ich mich in meinem Hypomnema zur Ilias anders entschied. Aber hätte der Homer der Menis wirklich so gedichtet und es nicht beim bloßen Ausblick auf ein derart grauenvolles Ende genug sein lassen wollen?<sup>1</sup>

Wie dem nun ist, im  $\Psi^2$  glaube ich hin und wieder die Stimme des selben Dichters zu vernehmen, die uns im  $\Psi^1$ , so wie dieses vorliegt, entgegenklingt. Dafür verweise ich hier – von anderm, mehr äußerlichem absehend – auf die folgenden Stellen:

Am Ende des Wagenrennens will Achill dem in seinem Alter bei den Spielen nicht mehr konkurrierenden Nestor den übriggebliebenen fünften Preis schenken. Zuvor hört er sich die ganze lange Rede des Alten an, die dartut, daß Nestor zwar in der Jugend sich bei den Spielen, an denen er teilnahm, die Preise gewann, außer just im Wagenrennen, wo er eben von vornherein im Nachteil war, und die auf die Worte hinausläuft, daß er die beabsichtigte Ehrung sehr wohl verdiene. Darauf überreicht Achill den Preis. Nestors Art ist mit leichtem Humor gesehen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> So hält es auch Theiler 1954 in den *Thesaurismata, Festschrift für Ida Kapp* 143, 50 für möglich. Man erlaube mir, hier von eventuellen Störungen im  $\Psi^1$  abzusehen.

<sup>2</sup> Den humorvollen Ton beim Dichter, auch da, wo Antilochos den Pferden Angst macht (412), Nestor werde sie töten, habe ich *Hypomnema* 364, 58 verkannt. Die Anmerkung müßte ich heute überhaupt anders schreiben. – Zu *ἀλος* (652) s. außer Schadewaldt, *Iliastudien* 83 nun auch Meuli, *Herkunft und Wesen der Fabel* (1954) 16, 2. – Man könnte geneigt sein, im einigermaßen auffallenden Vers 648 ὡς μεν ἀει μέμνησαι ἐνηέος, οὐδέ σε λήθω | τιμῆς aus der von Eduard Schwartz im *Antidoron für Wackernagel* vorgeschlagenen Konjektur ὡς μεν μέμνησ' (oder besser μέμνη') αἰὲν ἐνηέα wenigstens das ἐνηέα fürs überlieferte ἐνηέος aufzunehmen. Doch ἐνηής steht immer als Adjektiv von Personen (im  $\Psi$  Vers 252), so gerade auch in den Wettspielen der Phaiaken im δ der Odyssee Vers 200. – Sicher darf man nicht das allem nach attische ἀει μέμνησαι (vgl. Wackernagel, *Sprachl. Unters.* 146) zu eliminieren versuchen in diesem Text. Auch οὐδέ σε λήθω, das Schwierigkeiten zu machen scheint, ist gut; es kommt, zumal nach dem vorhergehenden μέμνησαι, auf ein οὐκ ἐπιλανθάνη μον heraus; nach diesem Rezept kann man übersetzen, ähnlich auch Vers 323, dann wird alles einfach (so übersetzt auch Mazon).

Die Ankündigung seiner Absicht, Nestor den Preis zu geben, hatte Achill damit eingeleitet, er wolle ihm ein Andenken an Patroklos' Bestattungsfeier stiften (619 f.):

*οὐ γὰρ ἔτ’ αὐτὸν | ὅψῃ ἐν Ἀργείοισι.*

Es ist der gleiche wehmütige Ton, in dem Achill im Ψ<sup>1</sup> Vers 46 die Aufforderung sich zu waschen abgelehnt hat,

*οὐ μ’ ἔτι δεύτεον ὥδε  
ἴξετ’ ἄχος κραδίην, ὅφρα ζωοῖσι μετείω,*

und in dem die Seele des Patroklos zu Achill gesprochen hat 77:

*οὐ μὲν γὰρ ζωοί γε φίλων ἀπάνευθεν ἐταίρων  
βουλὰς ἐξόμενοι βουλεύσομεν.*

Und vgl. T 321 f. und X 387 ff., B-Stellen nach der Terminologie meines Hypomnema.

Noch interessanter ist eine andere Sache, wo der Ausdruck im Ψ<sup>1</sup> und im Ψ<sup>2</sup> der nämliche ist:

Offensichtlich hat der Dichter für die grobe Art des Faustkampfes keine Sympathie; Lehrs, Gladstone, Finsler haben das richtig empfunden. So wird denn der Prolet Epeios, der *δῆος Ἐπειός* u. ä., wie es ironisch heißt, darin Sieger. An seinem Sieg zweifelt der knotige Prahlhans von vornherein ganz und gar nicht. Die Wendung

*ἥδε γὰρ ἐξερέω · καὶ μὴν<sup>3</sup> τετελεσμένον ἔσται*

klingt in seinem Munde vermessen. Dann droht er:

ἀντικρὺ χρόα τε ρήξω σύν τ’ ὁστέ’ ἀράξω ·  
674      *κηδεμόνες δέ οἱ ἐνθάδ’ ἀολλέες αὖθι μενόντων,  
οἱ κέ μιν ἐξοίσοντιν ἐμῆς ὑπὸ χερσὶ δαμέντα.*

Die *κηδεμόνες* sollen alle gleich da bleiben, um den von Epeios Getöteten (das bedeutet hier, wie auch anderwärts, *δαμέντα*) wegzutragen. Es ist das bekannte Wort des Zeremoniells, der *ἐκφορά*, das verwendet ist. Danach bestimmt sich, was mit den «Fürsorgern» gemeint ist. *ἐπιμεληταὶ* ή *προσήκοντες κατὰ γένος* schlagen die D-Scholien (vgl. Schol. G II) als Deutung vor<sup>3a</sup>. Richtig, wenn dabei vornehmlich auch an die *ἐταῖροι* (Vers 695) gedacht ist, aber daß der Dichter 681 den Verwandten Diomedes<sup>4</sup> sich gleich um den als Gegner sich meldenden Euryalos bemühen läßt, kann nicht Zufall sein. Bei *κῆδος* hört man jedoch auch mit, daß diese «Angehörigen» die «Leidtragenden» sind.

Der Ausdruck *κηδεμόνες* ist im Ψ, und zwar im Ψ<sup>1</sup>, schon einmal vorgekommen, Vers 163:

*κηδεμόνες δὲ παρ’ αὖθι μένον καὶ νήεον ὕλην,*

nämlich zum Scheiterhaufen, auf den die Leiche des Patroklos gelegt wird. Hier

<sup>3</sup> Die Variante *τὸ δὲ καὶ*, das übliche, ist hier trivialer.

<sup>3a</sup> Zu Hesych *κηδεμόνες* (*φροντισταὶ*, *εὐεργέται*, *καὶ οἱ κατ’ ἐπιγαμίαν οἰκεῖοι*, ή *συγγενεῖς*) und anderen Glossen wage ich keine Äußerung.

<sup>4</sup> Er ist ja Gatte (E 412) und war schon Sohn einer Tochter des Adrast, des Bruders von Euryalos' Vater Mekisteus (s. besonders Herodot 5, 67, 3).

versteht man *κηδεμόνες* ohne weiteres, denn Achill hat den Agamemnon aufgefordert, das übrige Heervolk vom Platz, wo nun Patroklos verbrannt werden soll, wegzuschicken zum Essen:

159      *τάδε δ' ἀμφὶ πονησόμεθ' οἶσι μάλιστα  
κῆδεός ἐστι νέκυς· παρὰ δ' οἱ ταγοὶ<sup>5</sup> ἄμμι μενόντων.*

Also nur die Myrmidonen und die Heerführer dürfen bleiben. Den Myrmidonen ist der tote Patroklos *μάλιστα κῆδε(ι)ος*, wie dort als *κηδεμόνες* die Gefährten und der Vetter des bald als tot zu erwartenden Euryalos gelten. Die Aufforderung Achills an Agamemnon, die Teilnahme an der Trauerfeier zu beschränken auf einen engen Kreis, muß zusammengenommen werden mit den Maßnahmen der griechischen Gesetzgeber um 600. So steht, wie bekannt, bei Cicero *De legibus* 2, 66: *Pittacus omnino accedere quemquam vetat in funus aliorum*. Die Bestimmungen werden differenzierter gewesen sein, etwa wie dann auf der delphischen Labyadeninschrift. Solons Vorschriften kennen wir trotz Plutarch Sol. 21, 5 und Demosthenes 43, 63 nicht vollständig. Das Prinzip genügt uns, und dafür gibt, was wir im *Ψ* lesen, eine positive Bestätigung; es ist gedichtet zu einer Zeit, als über die zu einer Bestattung Zuzulassenden diskutiert wurde. Im Ω 793 sind es die *καοίγνητοι θ' ἔταροι τε*, die die Gebeine von der verbrannten Leiche Hektors sammeln und bestatten<sup>6</sup>.

Von den Kuhfladen, in die der schnelle Aias fällt (775) ließe sich allenfalls sagen, dazu sei durch Vers 166 ff. ein Weiterdichter angeregt worden. Aber die eben behandelten Dinge zeigen, denk ich, denselben Geist. Auch wenn hüben und drüben, in *Ψ<sup>1</sup>* und in *Ψ<sup>2</sup>*, alles immer *schnell* vor sich gehen muß, verrät sich erkennbar der selbe Stil. Und über Patroklos' Besitz verfügt Achill bei der Verbrennung der Leiche (*Ψ<sup>1</sup>*) und bei der Aussetzung der Preise (*Ψ<sup>2</sup>*).

Im Homer zu konjizieren, hat immer etwas Gewagtes, aber es ist nicht verboten. Eine besondere Klasse von Fehlern, für die, zum Teil wenigstens möchte ich sagen, die Emendation gefunden worden ist, hat Wackernagel einmal zusammengestellt (Kleine Schriften 1275).

Das Wagenrennen hat der Dichter besonders kunstvoll, ganz bezaubernd gestaltet. Wie erfindungsreich verschieden sind jeweilen die beiden rivalisierenden Paare der Wettfahrer Eumelos/Diomedes und Menelaos/Antilochos oder die Paare der in Worten Streitenden Idomeneus/Aias Oileus' Sohn und Antilochos/Menelaos dramatisch vorgeführt! Natürlich sind Anregungen aus anderen alten Epen, wie

<sup>5</sup> Ob *οἱ τ' ἀγοὶ* oder *οἱ ταγοὶ* zu lesen sei, war schon in der Antike kontrovers. So oder so hat es nicht alteischen Sprachklang. Aber deswegen würde ich doch nicht die Stelle, wie es Wilamowitz und Eduard Schwartz taten, für verdorben erklären. Was aufzunehmen ist, ist freilich fraglich. Wackernagel, *Sprachl. Unters. zu Homer* 222, und Mazon schreiben *οἱ τ' ἀγοὶ*. Mich spricht *οἱ ταγοὶ* mehr an, im *Ψ* mit seinem *παραιβάται, ἡμονες, δμοκλητήρ*, seinem famosen *νεοίη* 'Jungheit' 604. Jedenfalls braucht man sich vor *ταγοὶ* mit seinem kurzem *α* und, in diesem Stück, vor dem Artikel nicht zu genieren.

<sup>6</sup> Nicht zu Solons Verbot des *θρηνεῖν πεποιημένα* (Plut. *Sol.* 21, 5) scheinen sich dagegen zu fügen die *ἀοιδοὶ θρήνων ἔξαρχοι* Ω 720. – Die in der Ilias befremdliche Stelle *H* 334f. habe ich im *Hypomnema* 138, wie Bethe, in die Zeit der Kämpfe ums Sigeion zu datieren versucht.

sie im Speerstechen und Taubenschießen evident sind, nicht ausgeschlossen. Beim Ende des Rennens wendet der Dichter sich von den Fahrenden weg zum zuschauenden Publikum. Als dessen Exponent läßt er den Idomeneus sprechen, der, wie Aias der Schnelle richtig bemerkt, nicht mehr der Jüngste ist (476: der *μεσαιπόλιος* von N 361 – es ist überhaupt sehr zu beachten, wie für den Dichter die Charaktere der Helden durchaus feststehen: Odysseus ist ja der Odysseus der Odyssee) und darum als Teilnehmer am Agon nicht mehr in Betracht kommt. Dafür oft Meriones. Nach dem vorher Erzählten ist vorauszusetzen, daß nun Diomedes als erster ankommen wird.

Idomeneus hört aus der Ferne eine gewisse Stimme (eines *δημοκλητήρος* sagt der Dichter, absichtlich nicht *ἡνίοχος*) und nimmt als erstes die Farbe und ein besonderes Zeichen auf der Stirn eines der zuvorderst hersprengenden Rosse wahr; mit denen, die früher vornean waren, können diese nicht identisch sein. Das beginnt so:

452 *τοῖο δ' ἄνευθεν ἐόντος δημοκλητῆρος ἀκούσας*  
*ἔγνω.*

Man stößt einen Moment an, weil das *τοῖο* nicht wie gewöhnlich sich auf einen unmittelbar vorher Genannten bezieht; die Menelaos-Antilochos-Episode lag dazwischen. Dann erkennt man, daß der Dichter, wollte er nicht umständlich werden, es kaum hätte anders machen können, daß er das Pronomen *τοῖο*<sup>7</sup> etwas eigenartig, aber deswegen wählt, weil er einstweilen nur von einem «gewissen» Fahrer sprechen will und den Namen des Diomedes aufspart. Denn während Idomeneus' Rede kommt nun Diomedes immer näher herangefahren, und sein Name fällt erst, wenn ihn Idomeneus nun auch wirklich erkennt, fällt erst mit dem letzten Wort seiner Rede. Es war ein arges Verkennen des beabsichtigten Schlußeffekts, wenn Aristarch den vorletzten Vers 471 athetisierte; die Umschreibungen führen, in geradezu raffinierter Weise immer dem Entscheidenden näherkommend, vom Aitoler, Herrscher, Tydeussohn hin zu Diomed.

Die Rede, mit der sich Idomeneus an die Führer der Argeier wendet, beginnt damit, daß er sagt, er für seine Person glaube, zuvorerst andere Pferde und einen andern Lenker zu sehen, als es bei dem Rennen hin zum Wendepunkt der Fall war. Zunächst bei den Pferden, d. h. den Stuten des Eumelos (376, B 763 ff.), die doch zuvor vornean waren, und dann beim Wagenlenker, dem im Wenden vielleicht etwas passiert sei, hält er sich mit einigen Versen auf:

459 *ἄλλοι μοι δοκέοντι παροίτεροι ἔμμεναι ἵπποι,*  
*ἄλλος δ' ἡνίοχος ἴνδάλλεται· αἱ δέ πον αὐτοῦ*  
*ἔβλαβεν ἐν πεδίῳ, αἱ κεῖσε γε φέρτεραι ἥσαν.*  
 462 *ἡ τοι γὰρ τὰς πρῶτα ἵδον περὶ τέρμα βαλούσας,*  
*νῦν δ' οὕ πῃ δύναμαι ἴδεειν, πάντῃ δέ μοι ὅσσε*  
*Τρωικὸν ἀμ πεδίον παπταίνετον εἰσορόωντι.*  
 465 *ἡὲ τὸν ἡνίοχον φύγον ἡνία, οὐδὲ δυνάσθη*

<sup>7</sup> Schwyzer, K.Z. 63, 163f. (nach J. Schmidt) = Gr. Gramm. 2, 21 bemerkt, es stehe nie als Artikel.

εὗ σχεθέειν περὶ τέρμα, καὶ οὐκ ἐτύχησεν ἐλίξας ·  
ἔνθα μιν ἐκπεσέειν δίω σύν θ' ἀρματα ἄξαι,  
αἱ δ' ἔξηρώησαν, ἐπεὶ μένος ἐλλαβε θυμόν.  
Ἄλλὰ ἴδεσθε καὶ ὑμες ἀνασταδόν· οὐ γὰρ ἔγωγε

470 εὗ διαγινώσκω.

Hier hat E. Kurtz aus Riga, Philologus 36 (1877) 562ff. die Verse 462–464 in einem gescheiten kleinen Aufsatz für interpoliert erklärt<sup>8</sup>. In ihnen behauptet Idomeneus, er habe die Stuten ums Ziel herumbiegen sehen, während er doch unmittelbar darauf sagt, das Wenden möchte eventuell nicht geglückt sein, und darüber Vermutungen anstellt. Dann hat er eben doch nicht bis zum *τέρμα* sehen können. Und wenn Idomeneus nach 462 doch die Umfahrtstelle sah, warum weiß er von dem sicher in größerer Nähe erfolgten Unglück des Eumeles nichts? Daß aber die Zuschauer so gedacht sind, daß sie nicht bis zur *νύσσα* hinblicken können, zeigt sich auch darin – das bemerkt Kurtz fein –, daß Achill den Phoinix als Aufmerker dorthin schickt (359–361). Kurtz' Athetese hat etwas so Einleuchtendes, daß sich ihr Ameis-Hentze, Leaf und Eduard Schwartz angeschlossen haben. Wenn Duentzer dagegen bemerkt, *τέρμα* werde 462 – neben 466! – den Ausgangspunkt bedeuten, so ist dagegen zu betonen, daß das ganze Wettrennen offenkundig nur auf ein einmaliges Hin und Zurück, eine einmalige Wende eben um die *νύσσα*, das *τέρμα*, angelegt ist<sup>9</sup>.

Man versteht aber wieder schwer, was einen Zudichter bewogen haben sollte, diese drei Verse 462–464 mit ihrem Widerspruch zum Sonstigen einzulegen<sup>10</sup>; daß Idomeneus in seinen Gedanken und Überlegungen sowohl bei den Pferden wie dann etwas anders beim *ἡνίοχος* sich aufhält, ist gut und angemessen. So glaube ich, daß eine kleine Korruptel vorliegt. Statt *περὶ τέρμα βαλούσας* hieß es *προτὶ* (oder *ποτὶ*) *τέρμα βαλούσας*, also nicht ‘um die *νύσσα*’, sondern ‘*νύσσα*-wärts’<sup>11</sup>. Bei nicht scharf nachdenkendem Rezitieren des Wettrennens um eine *νύσσα* konnte sich die Verderbnis schon früh einstellen. Das – nach Leaf – technischer Sportsprache angehörige intransitive *βαλεῖν* hat mit Wenden an sich nichts zu tun, so wenig als in 639, wo die den Wagen lenkenden Aktorionen Subjekt sind. Es klingt in der späteren Prosa nicht fein.

Eine verwandte Schwierigkeit liegt vor in der sachlich ähnlichen Stelle *Ψ* 319–325, innerhalb von Nestors Mahnrede an seinen Sohn Antilochos. Da Nestor deutlich 326 ff. auf das richtige Verhalten bei der Wendung um die *νύσσα* zu sprechen kommt, stößt man sich daran, daß ebenso jetzt auch schon davon die Rede sein soll. Warum spricht er zweimal von derselben Sache? Man kann einwenden: das

<sup>8</sup> Widerspruch bei E. Kammer in Bursians Jahresb., Bd. 9, 99.

<sup>9</sup> Der Wettkauf zu Fuß, ob einfach oder diaulos, ist altes Problem, hier wie in der Odyssee (*Ψ* 758 = *θ* 121).

<sup>10</sup> Über *ὅσσε* als Subjekt des Blickens 463 s. die Beobachtung von Snell bei Treu, *Von Homer zur Lyrik* 64, 2.

<sup>11</sup> Ein nettes Zusammentreffen ist, wie ich bemerke, daß im Vers 64 Wecklein, SB Bayr. Ak. 1917, VII, 68, und Schwartz in der Ausgabe für *προτὶ* ein *περὶ* vorschlagen; ich zweifle, ob das nötig ist.

erste bezieht sich generell auf den bedachten, guten *ἡρόος*, im zweiten gibt Nestor seinem einen Antilochos die Verhaltensregel für diese besondere *νύσσα*. Zweifellos zutreffend, s. auch Finsler, Homer<sup>2</sup> 2, 239. Doch das ist nicht alles, und diesmal hat Duentzer im Kommentar zum Teil das Richtige gesehen. 319–325 handeln nicht allein von der Wende, sondern von der ganzen Fahrt im ganzen Gelände<sup>12</sup>. Das *ἔλισσεσθαι* steht vom Hinundherschwanken aus der geraden Richtung so wie hier auch im Vers 846, wo die vom Hirten geworfene *καλαῖροψ* zu den Rindern *ἔλισσομένη* kommt.

---

<sup>12</sup> S. nun auch H. Munding, *Hesiods Erga in ihrem Verhältnis zur Ilias* (1959) 71f.